

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 30 (1863)

Rubrik: Mittheilungen aus den Berichten der Liederbuchkommission

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittheilungen aus den Berichten der Niederbuchkommission.

A. Auszug aus dem Geschäftsbericht.

Für die technische Ausführung des **Niederbuchs** für gemischte **Chöre** müssen wir Ihnen mittheilen, daß wir es für zweckmäßig erachteten, auch für diese Sammlung wiederum den Stereotypdruck zu wählen, den die Herren Gebrüder Gull in Zürich nach Herstellung solider Platten zu unserer völligen Zufriedenheit ausgeführt haben. Die Auflage von 5000 Exemplaren wurde wiederum, wie diejenigen der Männerchöre, der Musikhandlung Fries & Holzmann abgetreten und zwar unter Vertragsbedingungen, die den frühern ganz analog sind, so daß es uns möglich wurde, die 25 Bogen haltende Sammlung den schweizerischen Vereinen zu 1 Franken, das brochirte Exemplar, bieten zu können. Derselben wird nun aber wirklich auch eine Nachfrage zu Theil, die uns hoffen läßt, raschen Absatz im In- und Auslande zu erzielen und dadurch einen wesentlich fördernden Einfluß auf die Bildung neuer Vereine und auf die Verbreitung und Hebung des gemischten Chorgesanges auszuüben.

Betreffend die **Männerchor-Sammlung** haben wir Ihnen die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß das Buch in der Schweiz und in Deutschland die beste Aufnahme findet. Bereits sind davon 5 Stereotypausgaben von je 5000 Exemplaren gedruckt und bis auf denjenigen Theil, der sich von der 4. und 5. Auflage noch im Buchhandel befindet, auch schon abgesetzt worden. Die Kommission rechnet noch auf einen größern Vertrieb, wenn es möglich sein wird, neue Absatzquellen namentlich in Amerika zu eröffnen.

Die Kommission hat im Fernern eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die von der Auffassung ihrer Stellung, die sie glaubte einnehmen zu sollen, und der Aufgabe, die sie zu lösen hatte, abhingen. Wir glaubten nämlich, unsere Stellung so auffassen zu müssen, wie diese nach der Natur der Sache wohl kaum eine andere sein kann. Von der unmittelbaren Leitung, nämlich dem Vorstande der Synode abgelöst und der eigenen Konstituierung

und Thätigkeit überlassen, mußte sich die Kommission namentlich auch in ökonomischer Beziehung auf eigene Füße stellen. Es war unerläßlich, alle und jede Verantwortlichkeit auf sich selbst d. h. auf die Mitglieder der Kommission solidarisch zu legen; denn es mußte sofort einleuchten, daß man weder um einen Geldvorschuß zur Ausführung eines Vertragsgeschäfts, noch um die Deckung einer Schuld oder eines Defizits bei der vorzugsweise ideale Güter pflegenden Schulsynode einkommen konnte. Auch galt meist ein rasches Handeln, das keine mehrwöchige Verzögerung, geschweige denn eine solche auf Vierteljahre ertrug. Man dachte sich die Aufgabe einfach so: Die Schulsynode verlangt wie früher Sammlungen, die durch reichen, den Volksgesang frisch anregenden und hebenden Inhalt sowie durch außerordentlich niedrigen Preis sich auszeichnen. Die bisherigen Urtheile und der rasche Absatz der Auflagen lassen uns hoffen, daß wir dieses Ziel ziemlich annähernd erreicht und der Schulsynode, die für sich durch ihre Kommission wol keine Geldspeculation hat machen wollen, einen Dienst erwiesen haben. Bei alleiniger Uebernahme aller Pflichten, sowie insbesondere alles Risikos, hält nun aber die Kommission daran fest, daß auch ihr allein das Recht zukommt, die Bestimmungen über allfällige Kassavorschläge zu treffen. Die dießfälligen Beschlüsse beziehen sich auf folgende Punkte:

- a) Der in Aussicht stehende Rechnungsaldo soll in erster Linie zur Deckung allfälliger Verluste sowie zur successiven Verbesserung der Viedersammlungen selbst verwendet werden;
- b) neben billiger Entschädigung der Kommissionsmitglieder, namentlich der Redaktion, für ihre besondern Leistungen, wird die Kommission darauf Bedacht nehmen, Ehren-Gratifikationen an noch lebende Künstler, von denen wir Vieder aufgenommen haben, sowie Unterstützungen an Hinterlassene verdienster Komponisten — soweit das Bedürfnis es erheischt — zu ertheilen;
- c) den Rest ihrer Kassavorschläge wird die Kommission theils dafür bestimmen, talentvolle junge Schweizer, die sich dem Studium der Musik widmen wollen, nach Bedürfnis zu unterstützen, theils aber auch dafür, allgemeinere Zwecke der Schulsynode zu fördern, wobei die Kommission z. B. an den Hülfsfond der Wittwen- und Waisenstiftung für Volksschullehrer gedacht hat.

Wir halten es nicht für nothwendig, die hier angeführten Punkte noch besonders zu beleuchten; dagegen möchten wir noch anführen, daß die Kommission beabsichtigt, eine Anleitung für Direktoren gemischter Chöre zum Gebrauche unserer Sammlung herauszugeben und sie diesen Direktoren gratis verabfolgen zu lassen.

Auch ist die Kommission nicht ungeneigt, eine besondere Sammlung von Frauenchören herauszugeben, namentlich wenn die Schulsynode eine solche Sammlung ebenfalls für wünschenswerth erachten sollte.

Ueber die Bedeutung solcher Chöre verweisen wir auf den musikalischen Bericht.

B. Aus der Rechnung, abgeschlossen auf 30. Brachmonat 1863.

Die Einnahmen bestanden in drei Ratazahlungen der Musikalienhandlung von Fries und Holzmann und betrugen zusammen Frk. 13,522. 50 Rp.

Die Ausgaben bestanden in:

Zahlungen an Gebr. Gull für Stereotypplatten und Druck zusammen	Frk. 10,783. 50 Rp.
Ratazahlung an das Redaktionshonorar	" 500. — "
Taggelder für 10 Sitzungen der Kommission	" 348. — "
Für 28 versendete Gratiseremplare	" 49. — "
Insertionskosten	" 32. 54 "
Versicherungsprämie für die Platten	" 29. 90 "
Diverse Auslagen	" 12. 65 "

Zusammen Frk. 11,755. 59 Rp.

Der Aktivsaldo betrug demnach auf 30. Brachmonat 1863 Frk. 1,766. 91 Rp.

C. Der musikalische Bericht, verfaßt von J. Heim.

Der Stifter des schweizerischen Volksgefanges, Hans Georg Nägeli, hat in seinen Werken das ganze Volk zur Kunstübung aufgerufen; seine Lehre und seine Lebensaufgabe war: die Betheiligung an der Kunst herauszuführen aus dem engeren Kreise der Gebildeten und dieselbe durch Ausbreitung in den weitesten Schichten der Nation zum Gemeingut Aller zu machen. Nach Nägelis Begründung ist im Reiche des musikalischen Wirkens **der Chorgesang** das Eine und Einzige allein mögliche Volksleben und das Ideal einer solchen volksthümlichen Kunst ist die Einfachheit der Tonform bei möglichst großen Dimensionen der Betheiligung.

Diese Grundsätze haben sich seit bald einem halben Jahrhundert zuerst in der Schweiz und in Deutschland, und dann in Belgien, Frankreich und England auf das Herrlichste und Großartigste bewährt; sie haben

mächtig eingewirkt auf die geistige Entwicklung der Völker und auf die Förderung und Ausbildung der Künste und Wissenschaften.

Die Musikkommission der zürcherischen Schulsynode wählte Nägeli's Prinzipien als Grundlage ihrer Thätigkeit, und sie bildeten die Richtschnur bei dem Entwurfe und bei der Ausarbeitung der „Sammlung von Volksgejängen für den Männerchor“.

Daß der betretene Weg ein guter, rasch zum Ziele führender war, zeigt wol der Anklang, den dieses Buch bei der Sängermwelt des In- und Auslandes gefunden, und die beinahe 5 Auflagen mit gegen 25,000 Exemplaren, die innerhalb eines Jahres abgesetzt wurden, sind nicht nur ein seltener Erfolg für ein Liederbuch, das nur für die Schweiz und ihre eigenthümlichen Verhältnisse berechnet war, sie sind ein neuer Beweis und ein glänzender Triumph für die Richtigkeit der Nägeli'schen Kunstanschauung.

Vater Nägeli hat die Begründung des mehrstimmigen Männergesanges und seine Emanzipation als selbstständige Tonform zwar ausgesprochen und durchgeführt; allein er will dieselbe nicht auf Kosten der allseitigen Pflege des Gesanges. Er verlangt aus musikalischen, sozialen und politischen Gründen eine größtmögliche Verallgemeinerung der Kunstübung, und diese führt durch Theilnahme der Männer und Frauen zum gemischten Chor, durch Betheiligung aller Stände — zum allgemeinen Volksgesang.

Die Musikkommission hat mit Zustimmung der Synode eine Lieder-sammlung für gemischte Stimmen beschlossen und durchgeführt, um der einseitigen Ueberwucherung des Männerchors Schranken entgegen zu setzen. Sie wird hierin weitere Thätigkeit entwickeln; sie gedenkt, angeregt von Männern, welchen Pflege, Ausbildung und Ausbreitung der Volksgesangkunst eine heilige Herzensangelegenheit, und gestützt auf vielfache Erfahrungen und Beobachtungen, wie schwierig, ja sogar unmöglich öfters das Herbeiziehen von Männerstimmen zur Bildung oder Förderung eines gemischten Chores wird, eine „Lieder-sammlung für den vierstimmigen Frauenchor“ zu veranstalten. Es ist dieselbe eine nothwendige Ergänzung der beiden erschienenen Sammelwerke und würde in einer Art und Weise erscheinen, daß sie zugleich für die Sing- und Sekundarschulen vortrefflichen Singstoff böte.

Die bei Herausgabe der „Sammlung von Volksgejängen für Sopran, Alt, Tenor und Baß“ befolgten Grundsätze mußten die gleichen sein, welche für den Männerchor adoptirt waren und die der Synode seiner Zeit ausführlich dargelegt wurden. Die Aufgabe aber war hier weitaus schwieriger: Es galt vor Allem so auszuwählen, daß die vielorts gesunkene oder gar versunkene Lust und Liebe zum gemischten Chorgesang auf's

Neue erregt und belebt werde. Es galt, die Mühe des Lernens möglichst zu erleichtern und die Übung zur Freude zu machen, denn von allerwärts ertönte die Klage, wie die gemischten Vereine ein kümmerliches, ephemeres Dasein führen und wie wenige Dörfer, Städte und Bezirke sich eines erträglichen oder guten allgemeinen Chorgesanges rühmen können. Nicht allein eine Mustersammlung von klassischen Werken aus der so überaus reichhaltigen Literatur mußte geschaffen werden, wenn der gemischte Chor neben dem Männerchor allüberall wieder erstehen soll, sondern mehr noch eine Auswahl wollte man treffen vorzugsweise von solchen Liedern, welche einfach in der Harmonienfolge, bestimmt und faßlich in den Rhythmen, leicht ausführbar in der Stimmführung, bequem in der Stimmlage und wohlklingend in den Melodien, ein Buch von Liedern, welche rasch auswendig zu lernen sind und darum bald in den Vereinen sich einbürgern und die durch das Gemüth ergreifende Dichtungen alle Herzen zu erobern vermöchten; eine Sammlung sollte entstehen, welche zugleich eine stufenweise Heranbildung der Vereine ermöglicht und zum guten Vortrage befähigt vom einfachsten Volksliede an bis zur komplizirten und schwierigen Tonform, mit Ausschluß der strengen Polyphonie und der Fuge; mit einem Worte: die Kommission dachte sich als Ideal ihrer Thätigkeit eine Chorgesangsschule in Liedern, welche nicht als trockene graue Theorien erschrecken, sondern als goldene Früchte vom immer grünen Lebensbaume der Kunst unsern Sängern entgegen lächeln. Ob die Kommission dieses schwierige Problem richtig erfaßte oder ob sie es auch nur annähernd lösen konnte, wird die Zukunft lehren. Ueber die Verwerthung des Buches als Lehrstoff in dem angedeuteten Sinne wird sie allen Gesangsdirektoren ein Schriftchen einhändigen, welches die nöthigen Anleitungen und Erklärungen enthält, und von dem sie mit Zuversicht erwartet, daß dadurch eine erneuerte Thätigkeit und Regsamkeit auf dem Gebiete des gemischten Chores angeregt und dessen so sehr bedauerliche Vernachlässigung und Zurücksetzung am wirksamsten beseitigt werde. Ein segensreicher Erfolg der theoretischen Erörterung, sowie der neuen Liedersammlung überhaupt, hängt aber nicht allein vom Wissen und Können, vom Wollen und Streben der Kommission ab: Vor Allem müssen unsere Lehrer als Bildner und Führer des Volks mit Ernst und Ausdauer eingreifen und unsere Absichten mit Energie und Begeisterung thatkräftig unterstützen.

Was Lust und Liebe hier zu schaffen vermag, beweist uns bereits, eine Ortschaft unsers Kantons; die Willenskraft weniger Männer hat da in unglaublich kurzer Zeit einen gemischten Chor von nahezu 300 Stimmen herangebildet, dessen öffentliche Leistungen erprobte Männerchöre verdunkelten und auf welche manche große Stadt — Zürich nicht ausgenommen — mit Beschämung hinblicken und zur Nachahmung schreiten sollte.

Die Liedereinteilung geschah nicht in stufenweiser Folge, vom Leichten zum Schweren fortschreitend, sondern gruppirt nach Form und Inhalt, und wo es thunlich war, in historischer Ordnung. Der Ernst der Kunst erscheint in dem kirchlichen, religiösen und in dem vaterländischen Stoffe; die Heiterkeit der Kunst spiegelt sich vorzugsweise im Volksliede. Der einfache und der rhythmische Choral in seiner alten und ursprünglichen Form, die Hymne, Motette und der Psalm, das alte kirchliche Volkslied, der moderne religiöse Gesang und das ernste Stimmungslied wurden in 100 Nummern ausgewählt, wobei hauptsächlich die klassischen Meister der Tonkunst, von Palestrina bis zur Jetztzeit, vertreten sind; leid, sehr leid that es der Kommission, noch gar manchen ausgezeichneten und bewährten Führer der italienischen, spanischen und niederdeutschen Schule übergehen zu müssen, weil deren herrliche und großartige Schöpfungen unsern Vereinen durch fremdartige Vielstimmigkeit und Harmonienfolge allzuschwer faßlich und unausführbar erscheinen würden und sie in einem Gesangbuche, das nicht für wohlgeübte Sänger, sondern für das ganze Volk bestimmt ist, noch nicht am Plage wären.

Die erotische Poesie, Gesänge der Liebe und Sehnsucht, die reichlich vorhanden, werden besonders in Frauenherzen Anklang finden, und die uralten aber ewig jungen Lieder der Liebe und Treue, von Scheiden und Meiden, von Trennung und Wiedersehen, sie schöpfen, so sagt ein berühmter Kenner des Volkslieds, das ganze Herz bis zum Grunde aus, und manches derselben wiegt oft ganze Bände erkünstelter Poesie und Musik voll nachgemachter und erlogener Empfindung auf.

Lieder, die den Morgen und Abend, die Jahreszeiten, das Leben und Weben der ganzen Natur verherrlichen, sind in großer, möglichst gleichmäßig vertheilter Zahl aufgenommen.

An Heimats- und Vaterlandsliedern ist die Literatur des gemischten Chores noch sehr arm, und die Auswahl, über die wir zu verfügen hatten, war in mancher Beziehung gering und unbedeutend. Es ist dies das Gebiet, welches bis jetzt vorzugsweise dem Männergesang gebührt, und der hier seine kräftigsten, markigsten und wichtigsten Schöpfungen aufzuweisen hat. Die Kommission aber huldigte einstimmig der Ansicht, daß auch unsere Frauen die Idee des Vaterlandes und seiner Freiheit pflegen und bauen müssen; sie sollen miterglücken, mitsingen und mitjauchzen von seiner Herrlichkeit, wenn sie die Befähigung erlangen wollen, ihre Kinder zu freien Männern, zu ächten Schweizern zu erziehen! Man war hier genöthigt, Kernlieder des Männerchors und Volksweisen für den gemischten Chor zu setzen, wie dies in Deutschland lange zuvor schon geschehen, und die theoretischen Bedenken, die solch Verfahren hervorrufen könnte, sind auch in der Schweiz schon durch praktische Erfolge widerlegt. Es ist

ein großer Irrthum, anzunehmen, der gemischte Chor sei keiner überwältigenden Kraft fähig; kein Männerchor vermag z. B. die Allgewalt der Freiheitshymne in Händel's Judas Maccabäus: „Herr, gib uns Freiheit oder edlen Tod!“ zu übertreffen. Die hier gebotenen vaterländischen Gesänge werden bei starker Besetzung und bei frischer, begeisterter Wiedergabe nun und nimmermehr hinter der Wirkung irgend eines Männerchors zurückbleiben.

Dem Volksliede, wie es im 15. Jahrhundert entstand und wie es sich bis in die neuesten Zeiten entwickelte und gestaltete, ist in seinen verschiedenartigsten Erscheinungen und Stimmungen ein großer Raum in der vorliegenden Sammlung gestattet worden, und der hierüber in der Schweizerischen Lehrerzeitung veröffentlichte Vorwurf erfordert eine kurze, principielle Rechtfertigung.

Es scheinen da und dort über die Natur und das Wesen des Volksliedes sonderbare Begriffe obzuwalten.

Was ist ein Volkslied? Ein Lied, vom Volke gedichtet und in Muff gesetzt? Wer kann den Unsinn glauben, das Volk dichte und komponire? Der Einzelne ist's, der in lyrischer oder epischer Form ausspricht, was im Geiste Vieler lebt; immer nur der Einzelne ist's, der singt, was in dem Herzen Vieler wiederklingt, und ist dies klar und warm erdacht, und ist dies tief und warm, innig und sinnig empfunden, — dann lebt es fort von Geschlecht zu Geschlecht, im Geiste und im Gemüthe des ganzen Volkes, und Niemand fragt und weiß, wer das Lied gemacht und wer die Weise ersann: **So wird und das ist** das Volkslied! So entstand es vor Jahrhunderten schon, und sind auch die Namen seiner Dichter und Tonsezer längst verhallt: Was sie in Wort und Ton gesagt, das lebt für alle Zeiten; denn ihre Gedanken und Empfindungen sind und bleiben uns Allen gemeinsam. In ähnlicher Weise bildet sich heute noch der moderne Volksgesang: Es sind dies die Lieder, die glücklich dem Volkston nachgefühlt, in Herz und Mund des Volkes übergehen, gleichviel, ob sie einem unbekannten Manne aus dem Volke entstammen, der in schlichter, unbewusster Naivität, oder ob sie von einem berühmten Gelehrten oder Künstler herrühren, der in glänzender und bewusster Bildung mit Glück und Geschick in die Saiten der Volkscharfe griff. — Gleich wie in uns nahen Perioden Bürger, Göthe, Claudius, Körner, Uhland, Heine, Eichendorff, Hoffmann v. Fallersleben u. s. w., dem Volke seine Seelenstimmung ablauschend, viele solche Lieder gedichtet haben, und gleichwie Gretry, Gluck, Mozart, Haydn, Weber, Mendelssohn, Nägeli und Silcher gleichsam in dem Herzen des Volkes ihre schönsten Melodien suchten und fanden, so haben ebendasselbe auch früher die Besten und Edelsten gethan, denen sich wol überall der Naturdichter, der

Naturfänger, ein Mann des Volkes, ein Hans Sachs — ein Leonhard Widmer beigeſellt. Das iſt der Urſprung, das iſt die innere Bedeutsamkeit der Volkslieder, und wehe dem Dichter und dem Muſiker, der ſtolz die edle Einfachheit in Wort und Ton verſchmäh't! Es folgt ihm der Fluch des Verſunken- und Vergessenſeins auf dem Fuße! Das eigentliche Volkslied, das ächte und naturwüchſige, iſt nicht jenes, welches in engen Kreiſen, kaum aufgetaucht, wieder verſchwindet, ſondern jenes, das je länger deſto mehr mit dem Volke verwächſt und durch Jahrhunderte ſeine vollſte Lebenskraft bewahrt; ſolche Lieder und ſolche Weiſen ſind's, die die Kommiſſion in dem vorliegenden Buche zur Geltung bringen will. Die Kommiſſion hat tief in den unerſchöpflichen Schatz der Volkspoefie hineingegriffen; ſie that es in klar erkannter Abſicht, und was ſie aus mehr denn 40 reichhaltigen Sammelwerken der ältern und neuern Zeit ausgewählt, geſchah nicht auf Gerathewohl, ſondern wohlbedacht und wohlgeprüft, und nicht ohne die Lieder auch gehört zu haben. Wenn man tadelt, daß viele ältere Weiſen berückſichtigt wurden, ſo weiß man nicht, daß dem 15. und 16. Jahrhundert die ſchönſten Blüthen und Früchte auf dieſem Felde verdankt werden; man vergißt, wie hierauf die Periode der gelehrten Poefie und der geſchmackloſen Reimerei auftrat und gleichzeitig die Melodien immer garſtiger verkünſtelt und verſchönörkelt wurden, bis Percy, Herder und Göthe Zopf und Perrücke vernichteten und der Einfachheit und Naturwahrheit aufs Neue zum Siege verhaſſen.

In dem Volksliede findet das innerſte Leben und Streben der Nation ſeinen Ausdruck, und je reicher und tiefer die Idee der Nation im politiſchen Leben zur Geltung kommt, um ſo herrlicher entfaltet es ſich; man denke vergleichend an die träumeriſche Weichlichkeit des deutſchen „Guter Mond, du gehſt ſo ſtille“, und an die gleichzeitig erſchienene welten-erſchütternde Marſeillaiſe der Franzoſen. „Aber auch die kleinſten und naiſten Volksliedchen, ſagt Göthe, ſind ſo wahre Poefie, als irgend ſein kann; ſie regen jeden geſunden Sinn und jedes Gemüth ebenſo an, wie die Feld- und Waldblumen das Auge des Naturfreundes erquicken, ſelbſt wenn ſich in ſeinem Garten die ſtrahlendſten und ſeltenſten Zierpflanzen darbieten. Waldfrüſche iſt der Grundcharakter der Volkspoefie und Volksmuſik; ſie gleicht der Quelle, die im Waldeſdunkel ſprudelt; ſie gleicht dem Gießbach, der frei und ungehemmt über Felsen herabſtürzt; ſie blüht und duftet wie die Erdbeere in den Moosen des Tannendickdachs.“

Die Kommiſſion weiß gar wohl, wie viele Mühe und Ausdauer es verurſachte, bis das Volkslied in den ſchweizeriſchen Männerchören eingebürgert war; die kleinen „Schwabenlieder“, wie ſie der Spott nannte, wurden zu Stadt und Land verachtet, bis man gelernt hatte, ſie ausdrucksvoll zu ſingen, und bis ſie an den eidg. Sängereſten die größten

Triumphe errungen hatten. Ein Volksliedchen darf nicht mit tadelstüchtigen Augen geprüft und nicht mit dem Messer der hohen Kritik zergliedert werden; es gleicht in seinem bescheidenen und unscheinbaren Kleide der Nachtigall: — man soll es nicht schauen, man soll es hören! Wo man die Volksweisen nicht als Gassenhauer pöbelhaft brüllt, sondern warm und innig singt, wird nun und nimmermehr der tiefste Eindruck fehlen; denn Geist und Herz finden in denselben stets die edelste und reichste Nahrung.

Durch den gemischten Chor vorgetragen, erfreuen sie durch weitaus bedeutendern Wohl laut, als im Tonsatz für Männerstimmen; schon in einfacher Besetzung klingen sie herrlich, und da sie überdies noch für alle Stimmen außerordentlich leicht und bequem zu singen sind, eignen sie sich ganz vorzüglich für kleinere Vereine, für den Solo=Quartett=Gesang und für die in der Schweiz, mit Ausnahme des unerquicklichen Klaviergeflimmers, leider allenthalben erstorbene und vergessene Hausmusik.

Dies sind die Gründe, welche die Kommission bestimmten, den gemischten Vereinen einen so reichen Strauß von Volksliedern zu bieten.

Ueber einige speziell getadelte Lieder besonders könnten wir uns mit den glänzendsten Urtheilen von Herder, Göthe, Jacobi, Baumstark, Waldbrühl, Mayer und Scherer rechtfertigen; doch wozu? Ueber jede Auswahl läßt sich endlos streiten und am Ende entscheidet einzig und allein der persönliche Geschmack.

Unsere Sänger werden die Lieder singen und, wie wir hoffen, auch recht lieb gewinnen; sie sollen erschallen in Schule und Haus, in Feld und Wald, zu Berg und Thal; die Sänger sollen und werden prüfen und das Beste als Eigenthum behalten.